

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 31

Rubrik: Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedankensplitter einer höhern Töchter-schülerin

Berühmt möchte ich werden auf irgendeine Art, damit ich in die «Zürcher Illustrierte» komme!

Wie gut kommt es mir zustatten, daß Mama die Kleider noch kürzer trägt als ich; auf diese Weise kann sie immer meine Schulröcke noch ausfragen.

Meine Mama ist altmodisch; ich kann ihr nicht einmal meine Bücher zum lesen geben.

Wenn ich Mama wäre, würde ich meine Tochter nicht so schön anziehen, wie sie mich, da wird man ja nicht mehr beachten.

Meinen Papa kann ich um den Finger wickeln, wenn ich ihm erzähle, daß Lotte ihn so furchtbar jung gefunden hat.

Ich lade meine Freundin Emmy nicht mehr zu mir ein, wenn Papa zu Hause ist. Sie macht ihm solche Augen hin, daß er *ihr* die Bonbons schenkt, die er für mich nach Hause gebracht hat.

Es ist doch ganz einerlei, ob ich in der Schule was lerne oder nicht. Mit dem Herzähnchen der Flüsse Europas kriegt man keinen Mann.

Mama hat die schöneren Arme und ich die schöneren Beine; darum dürfen wir unsere Badekostüme nie verwechseln.

Ich hätte meinen Papa nie als Mann ausgesucht; aber Mama muß ja mit ihm auskommen, nicht ich.

Mit Edi gehe ich nur, weil er so gut zu meiner Figur paßt.

Wenn ich Mama ärgern will, so lade ich nur meine Freundin Lisbeth ein; sie kokettiert so schön mit Papa! M. L.

Anekdoten

Das Fragezeichen. Pope und einige seiner Freunde saßen einen Abends in einem Kaffeehaus und entzifferten eine lateinische Handschrift. Da kamen sie zufällig zu einer Stelle, die keiner verstehen konnte. Ein junger Offizier, der ihr Gespräch belauscht hatte,

fragte, ob er vielleicht die Stelle schnell ansehen dürfe.

«O, bitte, meine Herren,» sagte Pope sarkastisch, «zeigen Sie dem jungen Mann die Handschrift auf alle Fälle.» Da nahm der Offizier die Handschrift zur Hand, überlegte eine Weile und sagte: «Alles, was fehlt, um die Sache verständlich zu machen, ist ein Fragezeichen.» Dies war in der Tat der Fall. Aber Pope sagte mit sarkastischem Lächeln: «Bitte, junger Mann, was ist denn ein Fragezeichen?» Ein Fragezeichen, erwiderte der junge Mann mit einem verächtlichen Blick auf Popes Buckel, «ist ein krummes kleines Ding, das Fragen stellt.»

Ein ehrlicher Dieb. Dem berühmten englischen Schriftsteller Charles Dickens wurde einmal bei einem seiner Besuche in Paris im Theater die Uhr gestohlen. Diese war ihm von der Königin geschenkt worden und wurde von ihm deshalb sehr hoch geschätzt. Bei seiner Rückkehr ins Hotel fand Dickens ein kleines Päckchen vor, an dem folgendes Briefchen mit einer Stecknadel befestigt war:

«Geehrter Herr! Ich hoffe, Sie werden mich entschuldigen, aber ich versichere Sie, ich glaubte, es mit einem Franzosen zu tun zu haben und nicht mit einem Landsmann. Da ich nun meinen Fehler herausfinde, beeile ich mich, derselben, so viel in meiner Macht liegt, wieder gut zu machen, indem ich Ihnen die gestohlene Uhr wieder zurückschicke. Ich bitte Sie, die Versicherung meiner Hochachtung entgegenzunehmen und mich zu halten, mein lieber Landsmann, für Ihren untertänigen und gehorsamen Diener.

Ein Taschendieb.»

«Ich war der Vertreter Eurer Majestät,» erwiderte Bassompierre.

Dichter und Zar. Der Dichter X... hatte dem Zaren Alexander I. von Russland eine Sammlung seiner Gedichte überreicht. Diese gefielen dem Zaren so sehr, daß er hundert Banknoten in Buchform zusammenbinden ließ und sie dem Dichter als Geschenk überschickte, mit der Widmung: «Gedichte des Zaren Alexander.»

Dankerfüll sprach der Dichter bald darauf bei dem Zaren vor. Dieser fragte ihn:

«Nun, lieber X..., haben Ihnen meine Gedichte gefallen?»

«Außerordentlich, Majestät, außerordentlich! Ich gestehe sogar, daß ich sehr gern einen zweiten Band lesen wollte, wenn Eure Majestät mir ihn senden will.»

Der Zar mußte lachen.

Tags darauf schickte er dem Dichter einen zweiten, doppelt so starken Band Banknoten, auf der letzten Seite aber stand geschrieben: «Schluß des Werkes.»

Friedrich der Große und der Doseur. Mitten in der großen Krisis des Siebenjährigen Krieges desertierte ein Soldat Friedrich des Großen, wurde aber wieder eingefangen und vor den König geführt, der ihn fragte, warum er ihn verlassen habe.

«Die Sache Eurer Majestät steht eben so schlimm, daß ich glaube, sie aufgeben zu sollen,» antwortete der Ausreißer.

«Nun, so bleib' er noch bis morgen (es war nämlich an einem Schlachttag), und wenn es dann nicht besser steht, so reißen wir zusammen aus.»

König Ludwig XV. von Frankreich hatte als Dauphin den Minister Fleury zum Lehrer und den Marschall Villeroi zum militärischen Gouverneur. Villeroi war zwar ein sehr tapfer Soldat, aber desto übler war es mit seiner Schreibkunst bestellt, er schrieb, was man so zu nennen pflegt, eine Bärenatzte.

Eines Tages hatte er seinem Kollegen in der

Erziehung des Konprinzen, Fleury, etwas mitzuteilen, aber dieser konnte trotz aller Mühe das Geschreibsel nicht lesen. Er bat deshalb den Marschall höflich um Aufklärung, die denn auch Villeroi etwas unwillig gab. Als man am Hofe davon erfuhr, meinte ein Witzling:

«Es wird schlecht um unseres zukünftigen Königs Erziehung gesorgt, denn der eine seiner Lehrer kann nicht schreiben, der andere nicht lesen.»

Landgraf Friedrich von Hessen, welcher im 17. Jahrhundert gelebt und sich durch seine Taten im dreißigjährigen Kriege den Beinamen «Der Tapfere» erworben hat, wurde wegen seiner vielen Jugendstreiche im Volke der «tolle Fritz» genannt.

Eines Tages fand er mit roter Kreide an seiner Stubentür geschrieben:

«Im Land zu Hessen
Gibt's große Schüsseln,
Und nichts zu essen.»

Er schrieb darunter: «Schelm nenne dich!» Und ließ nun genau aufpassen, ob der Schreiber sich zeigen würde. Am andern Morgen stand, ohne daß man jemand hatte kommen oder gehen sehen, ein neuer Vers an der Tür:

«Ein Narr wäre ja ich,
Toller Fritz, ich kenne dich!»

Und man hat, trotz der sorgfältigen Untersuchungen, nie herausgefunden, wer der witzige Schreiber gewesen.

Das Tischgebet. Karl II. von England beschloß einst wegen Geldmangels den seinem Hofgeistlichen gewährten Freitisch einzuziehen. Bei dem letzten Essen aber erschien er selbst.

Das vorgeschriebene Tischgebet lautete: «Gott erhalte den König und segne die Mahlzeit!»

Der Vorsitzende aber, ein Doktor South, drehte die Worte herum und sprach: «Gott segne den König und erhalte die Mahlzeit!»

Karl II. mußte über diesen Einfall lachen und befahl, die Abschaffung des Freitisches zu widerrufen.



Wollen Sie nicht einen Versuch machen mit

NUSSGOLD

Butterhaltiges Kochfett

Ueberall erhältlich

Kreuzlingen: Hotel Helvetia

Komfort, Hotel und Restaurant - Gesellschaftsräume - Feinste Küche - Auto-Garage - Nähe der Grenze und der Bahnhöfe - Zivile Preise - Telefon 46

W. SCHEITLIN, Besitzer

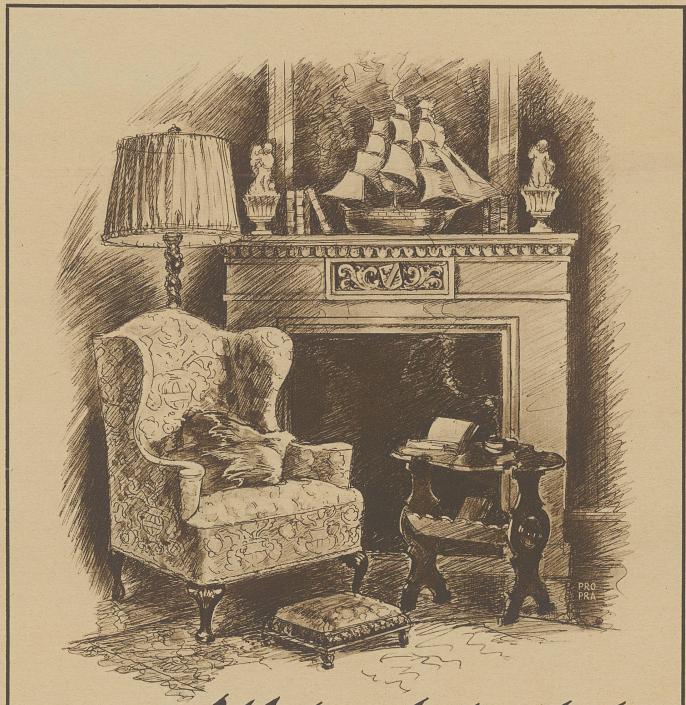
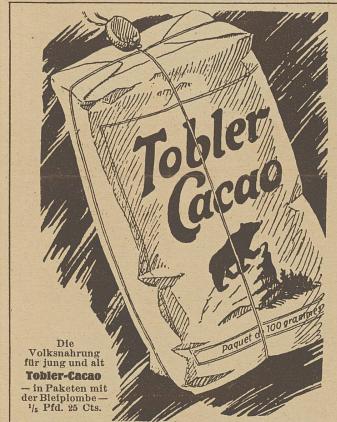


Ein lebhaftes Haus
ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit

Grands Magasins Jelmoli S.A. Zürich

DAS HAUS FÜR QUALITÄTSWAREN

GR. TUBE Fr. 2.-
KL. TUBE Fr. 1.25
ÜBERALL ERHÄLTLICH



Wohne behaglich!

Das Lösungswort der heutigen Zeit. Gute, handwerklich hochstehende Möbel, auserwähltes Material und bequeme Formen, ergeben jene Stimmung und Behaglichkeit, die man nach des Tages Hast und Arbeit liebt. Wir zeigen Ihnen gerne unsere Ausstellung unverbindlich, ungeniert und zwanglos.

J. KELLER & CIE ZÜRICH
Peterstrasse 16 ~ Gegründet 1861

